

Kommentar

Kultur des
Erinnerns

Nur noch wenige Zeitzeugen können beschreiben, mit welcher unerbittlichen Brutalität Häftlinge im gefürchteten Außenlager des KZ Sachsenhausen gequält, geprügelt, durch Arbeit vernichtet oder durch gezielte Mordaktionen beseitigt wurden. Die Hölle „Klinker“ überlebten nur wenige. Das Gelände ist bis heute ein Friedhof. Nur ein würdiger Ort des Gedenkens für die ungezählten Opfer war es bisher nicht. Pierre Gouffault, langjähriger Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, der „Klinker“ durchlitten hat, kämpfte viele Jahre unermüdlich dafür. Am Montag wurde der neue Gedenkort endlich eingeweiht. Gouffault, er starb 2009, konnte dies nicht mehr miterleben. Seine Witwe ist froh, dass sein Herzenswunsch jetzt in Erfüllung ging. Unsere Gesellschaft kann Gouffault dankbar sein, dass er damit einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur geleistet hat.



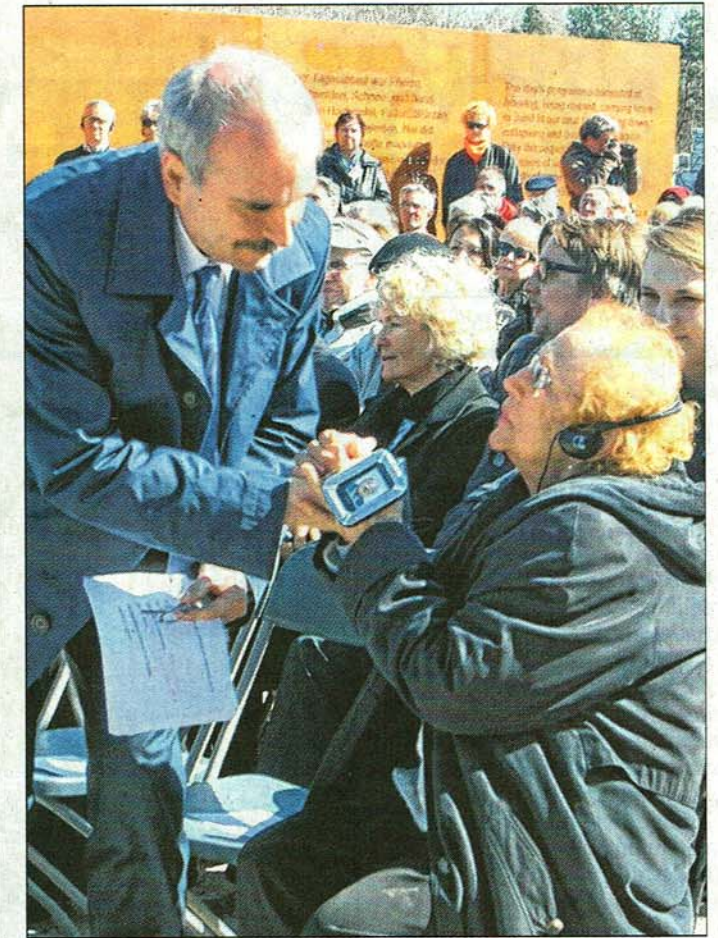
FRIEDHELM BENNECKE

Worauf ich
mich freue

Sibylle Eier (54) aus Fürstenberg mit Enkelin Pia Kavs (3): „Ich freue mich



Sie haben im Klinkerwerk gelitten: Roger Bordage (l), Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, und seine vier Kameraden haben die Brutalität des Strafkommandos „Klinker“ am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Sie sind dankbar für den neuen Gedenkort.



Gerührt: Staatssekretär Martin Gorholt dankt Lucienne Gouffault, dass sie zur Einweihung gekommen ist. Fotos (2): Friedhelm Bennecke

Würdiger Ort zum Trauern und Gedenken

Neu gestaltetes Gelände am gefürchteten Außenlager Klinkerwerk erinnert an ungezählte Opfer des Nazi-Terrors

VON FRIEDHELM BENNECKE

Oranienburg (MZV) „Diesen Ort zu vergessen, käme einem Verbrechen gleich“, steht mit durchbrochenen Buchstaben auf einer großen Stahltafel am ehemaligen Klinkerwerk. Am Montag wurde der neue Gedenkort für das gefürchtetste Außenlager des KZ Sachsenhausen im Beisein von 70 Überlebenden eingeweiht.

Der Ausspruch stammt von Pierre Gouffault. Der langjährige Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees beklagte 2009 in einer Rede voller Bitterkeit, dass am Todeslager Klinkerwerk entgegen gemachter Zusagen noch immer ein würdiger Gedenkort fehle. Am Montag wurde er endlich eingeweiht.

Pierre Gouffault, der im Dezember 2009 starb, erlebte es nicht mehr. Es hätte ihn sicher sehr gefreut, zu sehen, dass an das Strafkommando Klinkerwerk, in dem auch er unerträglich zu leiden hatte, jetzt mit einem würdigen Gedenkort erinnert wird, sagte seine Witwe Lucienne am einstigen Ort des Schreckens. „Jetzt dürfen wir hoffen, dass dieser Ort, der als das gefürchtetste Außenlager von Sachsenhausen galt, nicht mehr vergessen wird“, sagte Stiftungsdirektor Professor Dr. Günter Morsch am Montag vor mehr als 150 Besuchern.

Morsch erinnerte an die gnadenlose Ausbeutung der Häftlinge im Strafkommando „Klinker“. Sie wurden dort durch Arbeit vernichtet und durch gezielte Mordaktionen getötet.

Nach dem Bombenangriff vom 10. April 1945 auf das Klinkerwerk, das seit 1943 Standort der Rüstungsproduktion war, wurden die Leichen einfach in Bombentrümmern verscharrt. Und die SS versenkte im Hafenbecken, um die Spuren ihres Mordens im Hauptlager zu verschleiern, neun Tonnen Menschenasche. „Das ist bis heute ein realer Friedhof“, sagte Morsch. Neben dem Lernort an der Freiluftausstellung „Steine für Germania – Granaten für den Endsieg“ am ehemaligen SS-Schießstand sei am Hafenbecken jetzt ein würdiger Ort zum Trauern und Gedenken entstanden.

Dass es ein sehr langer Weg war, um dort nach jahrelangem Hickhack endlich eine würdige Gestaltung zu realisieren, ließ Morsch nicht unerwähnt. „Be-

stimmt hat dieses Gezerre Pierre Gouffault auch ein Stück Lebenskraft gekostet“, so Morsch.

Inschrift

■ Das folgende Zitat von Leon Szalet zielt eine der neuen Gedenktafeln am Klinkerbecken. Es veranschaulicht sehr deutlich, wie der tägliche Ablauf im Todeslager „Klinker“ war: „Unser Tagesablauf war Frieren, Gejagtwerden, Schnee- und Sandtragen im Rockzipfel, Fallen, Stürzen und wieder Gejagtwerden. Nur die Reihenfolge wechselte manchmal. Täglich blieben mehr von uns auf der Strecke. Die Toten wurden ersetzt. Es gab ja genug Ersatz.“

Namentlich dankte der Stiftungsdirektor vor allem Kulturstatssekretär Martin Gorholt (SPD), der das Vorhaben immer uneingeschränkt unterstützt und dafür gesorgt habe, dass es pünktlich zum 70. Jahrestag der Befreiung fertiggestellt werden konnte.

„Wir sind es den Opfern dieses Arbeits- und Todeslagers, in dem die SS in unerbittlicher Brutalität herrschte, schuldig, an sie mit einem würdigen Gedenkort zu erinnern“, sagte Gorholt. Solche Orte würden vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Zeitzeugen unaufhörlich abnehme, für die nachfolgenden Generationen immer wichtiger, betonte der Staatssekretär. Das Kulturministerium stellte für die Gestaltung des Gedenkortes 153 000 Euro aus Sondermit-

teln zur Verfügung. Der Gestaltungsentwurf des Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi war im vorigen Jahr von einer Jury ausgewählt worden.

Cortenstahltafeln fassen den Gedenkbereich am Hafenbecken ein, lassen durch Öffnungen aber Sichtbeziehungen zum authentischen Ort und seiner Umgebung zu. Auf der dem Hafenbecken zugewandten Tafel ist ein Zitat von Leon Szalet, einem ehemaligen jüdischen Häftling des Außenlagers, eingelassen. Auf der westlichen Tafel ist mehrsprachig das Zitat von Pierre Gouffault zu lesen. Das seit 1998 bestehende Dreieck aus auf dem Gelände gefundenen Ziegelsteinen wurde durch einen Betonsockel eingefasst, der mit einem Widmungstext für die Opfer des Todeslagers Klinkerwerk versehen ist.